

1402

BESCHNEIDUNG

Kolosser 2, 8—17; Lukas 2,15—21

BESCHNEIDUNG

HOMILIE

Das unterschiedliche Wort, das heute an unser Ohr klingt, ist „Beschneidung“. In Israel musste, seit Abraham (1. Mose 17, 10—14), jedes Knäblein am achten Tage beschnitten werden. Dieser schmerzliche Vorgang wies auf alles Verwerfliche hin, das im Menschen durch Sünde hineingekommen ist, und beschnitten, dem Tode übergeben werden musste. Was brauchte denn an Jesu, dem Heiligen in Israel, noch beschnitten, abgetan zu werden, da Er doch durch und durch ohne Sünde war? Die Wahrheit liegt darin, dass nicht nur das Fleisch in Israel, sondern auch der ganzen Menschheit unter Gottes Zorn stand und Ihn beständig reizte. Nun hatte Gottes Sohn das Fleisch für alle Menschen an Sich genommen. Hinter dem Jesuskinde stand die ganze Menschheit. In der Beschneidung dieses Einen wurden auch alle übrigen Menschen beschnitten, wie wir es in der Epistel vernehmen: „In welchem ihr auch beschnitten seid“. Durch Jesum kam die gesamte Menschheit bei der Beschneidung unter Schutz vor Gottes Eifer gegen das Fleisch (2. Mose 4, 24—26). Gott konnte nun auf Seine Menschenkinder ruhiger hinschauen und das große Sühnopfer auf Golgatha abwarten.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S5701

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Die Beschneidung wird auf die heilige Taufe als das Zeichen des Neuen Bundes bezogen. In Wahrheit ist es auch so. Mit unserem Wasserbade sind wir in die innigste Gemeinschaft mit Gott, in Seine wunderbare Kindschaft aufgenommen, und es sind uns damit, als Seinen Kindern und Miterben Christi, die köstlichsten Verheißungen beigelegt. Dem Buchstaben nach würde dies für den alten Menschen ein sehr bequemer Weg sein: werde nur getauft und du hast eine Beschneidung, die dich heilig und selig spricht und von jeder Sünde freimacht. Zwischen einer solchen Auffassung und der neutestamentlichen Beschneidung besteht aber ein gewaltiger Unterschied. Der Apostel fügt nämlich der buchstäblichen Taufe noch eine notwendige Ergänzung hinzu, wenn er von einer „Beschneidung ohne Hände durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch“ spricht. Dazu gehört ein ganzes Leben. Kommt diese Beschneidung nicht zur heiligen Taufe hinzu, dann hören wir denselben Apostel an einer andern Stelle sagen: „So ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut geworden“ (Röm. 2, 25). Dann stehen wir wohl noch unter einer gewissen Gnade, die die heilige Taufe jedem Gliede des Leibes Christi als Vorrecht bietet, sind aber wiederum eine Vorhaut geworden, die kein Anrecht auf Gottes herrliche Verheißungen hat. Der kostbare Stand der heiligen Taufe — wenn sie vollkommen wirksam sein

soll — verlangt auch von ihren neutestamentlichen Besitzern einen gewissen schmerzlichen Vorgang.

Als einmal die Kinder Gottes (die heiligen Engel) vor den HErrn kamen und auch Satan unter sie trat, sprach der HErr zu Satan: „Wo kommst du her?“ Satan antwortete; „Ich habe das Land umher durchzogen“. Der HErr sprach zu Satan: „Hast du nicht achtgehabt auf meinen Knecht Hiob? Es ist seinesgleichen nicht im Lande: schlicht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse“. Satan sprach: „Meinst Du, dass Hiob umsonst Gott fürchtet? Hast Du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher verwahrt. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet und sein Gut hat sich ausgebreitet im Lande. Aber recke Deine Hand aus und taste an alles, was er hat. Was gilt's, er wird Dir ins Angesicht absagen“ (d. h. sich von Dir lossagen) (Hiob 1, 6—11). So denkt der Feind von allen Menschen noch heute. Er kennt nur zu gut die Weise unseres Fleisches. Er weiß, wie freundlich und lieb, gar wie herzensrein, fromm und gerecht Menschen sein können, wenn alles glatt und alles nach Wunsch und Gefallen geht. Er weiß aber auch, wie wenig nötig ist, gewisse Untergefühle im Menschen zu wecken, die bis dahin unangerührt in der Seele schlummerten, wie wir das an dem sonst gottesfürchtigen Hiob auch sehen, wo er von Unrecht anderer gegen ihn und Unverständnis von seinen

vier Freunden spricht, bis er zuletzt doch um seiner Torheit willen sich vor Gott demütigt (Hiob 42, 1—8).

Der fromme König David, der ein „Mann nach dem Herzen Gottes" genannt wird, demütigte sich ähnlich vor dem HErrn: „Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie Ichs meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege" (Ps. 139, 23 u. 24).

Vieles ist auch in unserem Leben eine Zulassung Gottes zu unserer Prüfung, um zu sehen, wie wir es in Wahrheit, wie wir es wirklich meinen. Wollen wir, dass, wenn der Fürst dieser Welt kommt, er an uns keine Macht finde (Joh. 14, 30), dann sind unsere Gedanken und Worte, unsere Gesinnung und Eigenart, der rechte Ort für das heilige Messer der Beschneidung ohne Hände. Soll Gottes Weinstock in uns viel Frucht tragen, müssen alle Wildlinge, aller Hochdünkel, fort. Das wäre eine wunderbare Beschneidung, ein Begraben des südlichen Leibes im Fleisch, aber dann auch eine wunderbare Auferstehung in heiligem Wandel nach Gottes Sinn und Wohlgefallen. Unter einer solchen himmlischen Beschneidung standen Jesu Gedanken, Worte, Handlungen. „Ich heilige Mich Selbst", sagt Jesus. Das lässt uns hineinblicken in Sein Seelenleben. Damit hat Er ausgezogen die Fürstentümer und Gewaltigen,

sie Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch Sich Selbst.

In unseren Tagen gibt es so viele angepriesene Lehrmethoden, um gesittete Menschen zu erziehen. Man müsste erwarten, unsere Zeit ginge einem wunderbaren Menschentum entgegen, in dem Brüderlichkeit, Menschenliebe und Treue das Szepter schwängen. Weshalb schlägt aber so wenig an? Nicht deshalb, weil jegliche Philosophie und Menschenlehre schlecht wäre, sondern es fehlt ihr nur die Seele, das Leben. Und dieses fehlt, weil Christus fehlt. Nur von Jesu lernt man, wie man es macht, dass gefallenes Fleisch sündlos wandeln und Gottes Wohlgefallen haben kann. „Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung" (1. Kor. 1, s.o.). Nur in Ihm schreiten wir zur Vollkommenheit. Nur Ihn treulich nachahmend, sind auch wir ein neuer Adam, der neue Mensch, in dem sich Gottes Ebenbild widerspiegelt nach dem Maße Jesu Christi in uns.

Mit dem heutigen Tage treten wir über die Schwelle des Neuen Jahres. Das ruft in uns den Augenblicke wach, da Jesus vor Jerusalem stand und sprach: „Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist es vor deinen Augen verbor-

gen" (Luk. 19, 42). Für alle Menschen ohne Ausnahme ist es verborgen, was in dem dunklen Schoß der angetretenen Zeit liegen mag; Leben oder Tod, geduldiges Warten noch weiter, oder bereits der selige Durchbruch zum Ziel? In einem solchen Dunkel leuchtet nur ein Stern hell am Himmel, der Bethlehemstern Jesus. Derselbe ist wie ein Schlüssel zu allen Wegen und Führungen Gottes. Er wird auch die Wege, die uns im Ratschlusse Gottes im Neuen Jahre bevorstehen, aufs wunderbarste ebnen und beleuchten, so dass unser Fuß darauf sicher treten kann. In diesem Seinem Licht werden wir auch in Gottes Werk trotz seines heutigen Abbaues jede notwendige Leitung finden. Sein gebenedeiter Name ist Schirm und Schild und unsere feste Burg in allen Fragen und Nöten. Und sollten die kommenden Tage den großen Augenblick selbst bringen, dann ist uns jeder Wunsch erfüllt, dann schauen wir von Angesicht Ihn Selbst, der diesen wunderbaren Namen trägt.